

Weidenwang 4. Juli 2021 - Ansprache vor dem Gluckdenkmal

© Dr. Werner Robl

Liebe Gäste aus Nah und Fern, liebe Weidenwanger, liebe Festgemeinde!

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie heute zum Teil weite Wege zurückgelegt haben, um teilzunehmen an unserer Freude, an der offiziellen Wiedereinweihung des alt-ehrwürdigen Forsthauses von Weidenwang, auch Gluckhaus genannt!

Blicken wir zunächst auf den Tag genau 150 Jahre zurück und konzentrieren wir uns auf das Denkmal, das vor Ihnen steht und das mit dem Forsthaus eine unauflösliche Einheit bildet!

Nie hat das Dorf Weidenwang mehr Menschen gesehen als an jenem 4. Juli 1871, an dem dieses Denkmal feierlich enthüllt wurde. Sage und schreibe 3000 Menschen, Einheimische und Gäste, hatten sich eingestellt, um dieses Fest zusammen zu feiern! Das ganze Dorf hatte sich in Schale geworfen, Häuser und Straßen waren geschmückt mit Fahnen in bayerischen und deutschen Farben, mit Kränzen, Girlanden und Baumspalieren, wozu der Oberförster Pöhlmann von Burggriesbach reichlich Fichtenbäume und Zweigwerk gespendet hatte.

Gegenüber der neuen Gluck-Büste war das Gelände damals noch unbebaut; auf dieser Festwiese hatte man eine Tribüne errichtet. Die Festeilnehmer, unter ihnen die kompletten anwesenden Liedertafeln von Eichstätt, Neumarkt, Beilngries, Thalmässing, Berching, Freystadt, Altmannstein, die Stadtkapellen von Beilngries und Berching, die Feuerwehren von Freystadt, Forchheim, Plankstetten, Sulzbürg und Greding, die Schützengesellschaft und die Literaturgesellschaft Thalia aus Beilngries, sie alle gaben auf dieser Bühne ihr Bestes. Da aber auch eine lärmende Drehorgel und eine Marionettenbude für Kurzweil sorgten, wurde laut einem Zeitungsbericht *„leider so manche schöne Einzeltvorträge der unermüdblichen Sängergäste“* gestört, darunter auch der Vortrag einer Ode an Gluck und Weidenwang, die der dichterisch begabte Landrichter Anton Graf aus Greding verfasst hatte und die nun singend vorgetragen wurde. Klamaus um Gluck gab es also schon damals, wie in unseren Tagen ja auch wieder - reichlich!

Damals aber war in Deutschland die Zeit der nationalen Erhebung und der nationalen Begeisterung: Die Krieg gegen Frankreich 1870/71 war soeben gewonnen und der Sieg machte die napoleonische Unterdrückung vergessen, das Deutsche Kaiserreich war proklamiert und Bayern demselben beigetreten, deutsches Kulturgut erfuhr erstmals wieder eine Wertschätzung im eigenen Land. Und so erinnerte man sich daran, dass der berühmte Opernkomponist Christoph Willibald Gluck, der in Italien, Österreich, England und Frankreich Karriere gemacht hatte, nicht etwa ein Böhme oder Österreicher, sondern ein Oberpfälzer und damit ein Bayer und Deutscher war.

Wie konnte so ein rauschendes Fest zustande kommen? Es war ein langer und steiniger Weg, und er ging weit vor 1871 zurück.

Ich fasse mich kurz: Ersten Anstoß gab der Weidenwanger Pfarrer Caspar Ainmiller bereits im Jahr 1859, nachdem er bezüglich Gluck mehrere Anfragen aus dem Ausland mit Hilfe seiner Taufmatrikel beantwortet hatte und aufgrund der Erzählung der Weidenwanger Altvorderen wusste – ich zitiere wörtlich aus einem seiner Briefe, *„in Weidenwang sei ein Gluck gewesen, der sich auf allen Instrumenten ungemein gut auskannte.“* Das war die Weidenwanger Gluck-Tradition, die schon seit 1764 bestand, wie wir später noch hören werden! Und so bat Pfarrer Ainmiller eines Tages den k. b. Landrichter Joseph Stadlbauer in Beilngries, *„unter Beilage von Belegen, diesen Gegenstand im obigen Betreff - den Tonsetzer Gluck betreffend - weiter zu verfolgen, damit dem Christoph Gluck, seiner Zeit dahier, eine Gedenktafel gnädigst möge errichtet werden.“*

Eine Gedenktafel – das war fürwahr ein bescheidener Wunsch, doch es gingen 10 Jahre ins Land, ohne dass etwas geschah; für die Gedenktafel fehlten der abgebrannten Gemeinde die benötigten 10 Gulden und die Regierung in Ansbach – Weidenwang gehörte damals vorübergehend zu Mittelfranken - wollte sie auch nicht herausrücken.

Interessanterweise kam schon in dieser Zeit das Gerücht eines Neubaus des Forsthauses auf (für das Jahr 1792). Doch bei einer amtlichen Begehung durch Landrichter und Pfarrer wurde bereits klar, dass dies nicht stimmte: Das schwarze Gebälk des Hauses und ein aufgefundener alter Hirschfänger belegten sein hohes Alter und wiesen damit auf die Geburt Glucks in diesem Haus. Es ist also keinesfalls so, wie später behauptet, dass man 1871 das Forsthaus in Weidenwang so einfach aus dem Hut gezaubert hätte; man hat zuvor untersucht und überlegt argumentiert!

Ins Rollen kam das Projekt aber erst, als im Juli 1866 der Architekt der Neuen Oper von Paris, Charles Garnier, höchstpersönlich im Bezirksamt Beilngries nachfragte und sich nach dem Geburtsort und Geburtsdatum Glucks erkundigte, weil er beides für eine Statue Glucks in der Oper brauchte.

Eine Gluck-Statue im damals verfeindeten Frankreich Napoleons III.? Da wollte man sich auch hier nicht lumpen lassen! Der neue k. b. Bezirksamtmann Wilhelm Fischer war ein tatkräftiger Mann. Er ließ die Idee von der Gedenktafel fallen und fokussierte nun auf ein veritables Denkmal, das dem in Paris in nichts nachstand! Rasch war ein Organisationskomitee gegründet und der alte Pfarrer Ainmiller und der Gemeindevorsteher Joseph Burger, nach ihm Georg Ennich, beide aus Weidenwang, gehörten dazu.

Was folgte, war eine Gewaltleistung! Von 1867 bis 1870 wurden nach und nach fast 1000 schriftliche Gesuche mit der Bitte um eine Spende verschickt, und interessanterweise waren es gerade die kleineren Gemeinden und Organisationen, welche als erste spendeten.

Der bayerische König – das ist „*unser Kini*“, der „*Märchenkönig*“ Ludwig II.! - ließ sich dagegen lumpen: „*Seine Majestät der König lassen bedauern, dieser Bitte nicht entsprechen zu können, da einerseits die königliche Kabinettskasse von allen Seiten her in Anspruch genommen wird und andererseits dem großen Tondichter Ritter von Gluck schon durch Seine Majestät, König Ludwig I., in der Haupt- und Residenzstadt München ein ehernes Denkmal errichtet worden ist.*“

Diese Absage war nur der erste von mehreren Rückschlägen – und jedes Mal gaben die Gluckfreunde in Beilngries und Weidenwang nicht auf, sondern reagierten mit noch größeren Anstrengungen. Bewunderswert! In diesem Fall verlegten sie sich nun auf eine Geldsammlung in den kleineren Gemeinden – und das funktionierte!

Es war also nicht eine politische Größe, die dieses Denkmal möglich machte, sondern das Engagement einfacher Leute! Als erstes trafen aus dem Dorf Hirschberg bei Beilngries 2 fl. 15 kr. ein. Aber immerhin: Zu Beginn des Jahres 1869 waren dann doch ca. 400 fl. beisammen.

Es gab aber auch glückliche Zufälle: Der Münchner Hofkapellmeister Hans von Bülow z. B., der Schwiegersohn des Komponisten Franz Liszt, gab für das Projekt ein Benefizkonzert, dessen Erlös in Richtung Weidenwang lief, und er aktivierte Teile des Münchner Adels.

Als wenig später im Amberger Tagblatt die Meldung erschien, Gluck sei gar nicht in Weidenwang, sondern in Neustadt an der Waldnaab geboren worden, kamen die Spenden vorübergehend ins Stocken. Es handelte sich um eine Zeitungssente, wie sich alsbald herausstellte.

Unverdrossen intensivierten die Weidenwanger mit Hilfe des Bezirksamtes Ihre Anschreiben und ließen nicht locker. Nun baten sie sogar die Lehrer und Pfarrer in vielen Gemeinden um Hauskollekten, um der Wahrheit in Sachen Gluck auf die Sprünge zu helfen. In Wirtshäusern und Kirchen wurden

Geldbüchsen aufgestellt. Wieder also rettete das Engagement der einfachen Bürger das Vorhaben, und man gab sich dabei sogar mit Pfennig-Beträgen zufrieden. Immerhin sammelte so der Beilngrieser Bezirksamtsbezirk im Lauf der nächsten Jahre 912 fl. 57kr. ein, wovon allein durch die erwähnten Spendenaufrufe 720 fl. zusammenkamen.

Da endlich kam mehr Hilfe von den „*Großkopfetten*“ in München, und auch der König hatte schlussendlich ein Einsehen: Als er sage und schreibe 400 Gulden in die Waagschale warf, war der Bann gebrochen und es spendeten nun auch die anderen deutschen Höfe: Der neue deutsche Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II., 175fl., Kaiser Franz Joseph I. von Österreich, der Schwiegervater der „*Sissi*“, 100fl., König Karl von Württemberg 100fl., Großherzog Ludwig III. von Hessen 100fl., Großherzog Friedrich Wilhelm II. von Mecklenburg-Schwerin 87fl. 30kr., König Georg von Sachsen, mütterlicherseits ein Halbbayer, 52fl. 30kr.. So kamen am Ende von den deutschen Fürsten 1015 fl. zusammen.

Spendenaufrufe gingen auch in die neue Welt, bis nach Nord- und Südamerika, allerdings mit mickrigem Rücklauf. Nur aus Paris, wo Gluck schon immer einen hohen Stellenwert genossen hatte, und aus dem reichen Amsterdam kamen größere Beträge. Baron Alphonse de Rothschild, mosaischen Glaubens und einer der reichsten Männer der damaligen Welt, spendete 100 Francs = 45 fl. 40 kr., die Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst und die Gesellschaft Felix meritis in Amsterdam je 50fl. und der Deutsche Liederkranz in Paris 23fl. 20kr. - und dies, obwohl der deutsch-französische Krieg unmittelbar vor dem Ausbruch stand.

Bis zur Kriegserklärung hatte man bereits 2800 Gulden gesammelt, das vom König gesetzte Limit war also sogar überschritten worden. Inzwischen waren auch von mehr als einem Dutzend musikalischer Vereine und Liedertafeln 591fl. 24kr. eingegangen. Auch betuchte Privatpersonen trugen mit 377fl. 36kr. ihr Scherflein bei, z. B. Kaufmann Hofstetter in Amberg, Generalkonsul Lürmann in Bremen, Kaufmann Rümmelein in Regensburg, Konsul Schätzler in Amsterdam, Konsul Schwab in Paris, Kaufmann Fuchs in Nürnberg und der Müllermeister Georg Meixner von der Gösselthalmühle bei Plankstetten 25 fl.

Obwohl seit dem 2. August 1870 der Krieg gegen Frankreich tobte, und obwohl der *Nestor* des Unternehmens, Pfarrer Ainmiller, inzwischen das Zeitliche gesegnet hatte, ging man an die konkrete Planung des Denkmals, das nun nach ersten Kostenschätzungen sogar 3300 fl. kosten sollte:

Herr Professor Conrad Knoll, k. b. Hofbildhauer in München, wurde beauftragt, eine Büste des Komponisten Gluck in Hermenart von 3,5 Fuß Höhe zu modellieren, die anschließend von Lenz & Herold in Nürnberg in Erz gegossen werden sollte. Dazu entwarf der Bezirksingenieur Dollmann das Piedestal mit 2 Plinthen aus rotem Salzburger Marmor, von 7 Fuß Höhe, und der Steinmetzmeister Hauser in München bekam den Auftrag zur Ausführung. Das gesamte Monument war demnach 10½ Fuß hoch. Das sind genau jene 3 m 5 cm, die Sie heute hier sehen.

Die avisierte Spendensumme von 3300 fl. schaffte man allerdings nicht mehr, der Spendenstrom kam durch den Krieg bzw. durch die weitaus wichtigere Kriegsversehrtenhilfe bei 2828 fl. komplett zum Erliegen. Gottseidank gaben sich nun der Bildhauer und seine Kollegen in München auch mit 2700 fl. zufrieden, wobei Knoll sogar noch unentgeltlich die Gedenktafel für das Gluckhaus spendierte, die wir bald sehen werden. Mit dem Restbetrag und 144 fl. erwirtschafteter Zinsen finanzierte man die zuvor ausgegebenen Briefporti von 254 fl.. So blieben am Ende genau 18 fl. übrig. Die Gemeinde Weidenwang hatte zuvor mit ihren 42 Herdstellen immerhin schon 20 fl. 42kr. ins Spendensäckel gelegt, nun erhöhte sie den Restbetrag mit Eigenmitteln von 18 auf 25 fl. und erwarb damit eine Grundrentenobligation, als Fond für die weitere Denkmalpflege. Man dachte also bereits damals auch an zukünftige Generationen! Alle Schreibearbeit zuvor war aber völlig unentgeltlich erbracht worden!

Hier noch ein Preisvergleich, damit Sie sich vorstellen können, welch immense Summen damals bewegt wurden:

- Ein Florint oder Gulden, das war eine Goldmünze, mit der man damals in München 9 Maß Sommerbier oder 10 Maß Winterbier erstehen konnte, oder je 80 kg Kartoffeln, 3 Pfund Butter oder 3 kg Schweinefleisch.
- 2700 Gulden, das war das halbe Jahresgehalt des Münchner Oberbürgermeisters, oder das Jahresgehalt von 4 einfachen Schullehrern, oder 1350 Tagesgehälter eines Maurers, alle in München.
- Ein großes Bürgerhaus in Berching am Marktplatz mit Landwirtschaft soll damals in etwa dasselbe gekostet haben.

Wegen der horrenden Kosten gab es auch Widerstände. So gipfelte ein öffentlich vorgetragener Vorwurf darin, das Dorf Weidenwang sei doch viel zu unbedeutend, um so ein teures Denkmal zu erhalten. Da geriet Bezirksamtmann Fischer in Harnisch: *„Wir setzen das Denkmal nicht der Bedeutendheit des Ortes wegen...“*; schrieb er in der Neumarkter Zeitung, *„...sondern deßhalb, weil einer unserer größten Tondichter dort geboren ist. Eine solche Thatsache muß, wie in anderen Orten, z. B. dem Städtchen Eschenbach als Geburtsort des Dichters Wolfram von Eschenbach, oder dem Städtchen Marbach, als Geburtsort Schillers, auch unserem Weidenwang die ihm von Gott und Rechts wegen gebührende Bedeutung geben.“*

Ungeheure Begeisterung, immenser Fließ und selbstlos ausgeübtes Ehrenamt haben also damals dieses Denkmal möglich gemacht, das noch heute vor Ihnen steht – m. E. das beste aus der Hand von Prof. Knoll, in der Lebendigkeit des Gesichtsausdrucks und der Authentizität der Darstellung ein wahres Meisterwerk, allen anderen Gluck-Büsten und Gluck-Statuen haushoch überlegen.

Hand aufs Herz: Brächten wir heute auch nur annähernd Ähnliches zusammen? Wohl kaum!

Das Fest der Denkmaleinweihung am 4. Juli 1871 wäre übrigens fast ins Wasser gefallen. Denn am Vorabend und noch am Vormittag des Festes, das um 2 Uhr nachmittags begann, hatte es in Strömen geregnet, geblitzt und gedonnert. Doch als Professor Knoll das von ihm geschaffene Kunstwerk persönlich enthüllte, schien schon wieder die Sonne, und nur die Wege und die angrenzende Festwiese standen noch unter Wasser. Als sich dort hinterher Tausende von Menschen tummelten, verwandelten sie sich in eine einzige große Schlammfütze, und die gut gekleideten Honoratioren von Auswärts wurden fürchterlich dreckig, bis zur Gürtellinie. So mancher Weidenwanger Bauer in seinen wetterfesten Stiefeln wird sich insgeheim ins Fäustchen gelacht haben. Aber das Wetter hielt, und das Fest erstreckte sich unter Böllerschüssen bis in die tiefe Nacht...

Ehe wir nun zu dem Haus gehen, das mit diesem Denkmal eine historische Einheit bildet, schließe ich mit den damaligen Worten des Bezirksamtmanns Fischer, gesprochen anlässlich der Denkmalenthüllung:

„Die hohe Bedeutung Glucks brauche ich wohl nicht näher auseinanderzusetzen... Ja, wir wissen es, dass er ein großer Reformator auf dem Gebiet der Oper war, dass er die dramatische Musik auf neue, herrliche Bahnen leitete und der Schöpfer jener edlen Kunstrichtung war, die wir vorzugsweise als die deutsche Musik bezeichnen. Es ist so Sitte, dass wir großen Männern an der Stätte ihrer Geburt Monumente setzen; es geschieht dies ebenso aus Verehrung größter Männer, als auch deshalb, um einem solchen Ort ein bleibendes Zeichen seiner Auszeichnung zu verleihen. Und ist auch ein solcher Ort klein und bescheiden, wie dieses Weidenwang, die Tatsache, dass die Vorsehung ihn zur Geburtsstätte eines so großen Mannes ausersehen, verleiht ihm doch einen unverzüglichen Ruhm und einen unauslöschlichen Glanz.“